

# OTTO DIX

## Briefe

herausgegeben  
von Ulrike Lorenz  
bearbeitet und kommentiert  
von Gudrun Schmidt



Wienand



## Inhalt

### Zur Edition

7 Ulrike Lorenz  
Dein Otto, Ihr Dix – ein Künstlerleben in Briefen

27 Gudrun Schmidt  
Zur Edition

### Briefe

36 an Martha und die Familie  
412 an Freunde, Sammler und Persönlichkeiten  
770 an den Kunsthandel  
848 an Institutionen

### Anhang

939 Biografie  
963 Personenverzeichnis  
1003 Verzeichnis der Abbildungen  
1016 Fotonachweis  
1017 Ausgewählte Literatur und Filme

»Ich habe niemals Bekenntnisse schriftlich von mir gegeben, da ja, wie der Augenschein Sie lehren wird, meine Bilder Bekenntnisse aufrichtigster Art sind, wie Sie sie selten in dieser Zeit finden werden.«

Otto Dix an Hans Kinkel, 29.3.1948

## Maler ohne Manifeste

Ein Mann des Wortes war dieser Briefeschreiber nie. »Eitles, subjektives Geschwätz«, wies er 1948 schroff die Anfrage des Kunstkritikers Hans Kinkel aus München ab, etwas Schriftliches zu einer Selbstzeugnis-Sammlung deutscher Maler beizusteuern. Und dies in prekärster Nachkriegslage, als der 57-Jährige – nach der Isolation in NS-Diktatur und Kriegsgefangenschaft sowie einem jüngsten künstlerischen Befreiungsschlag – mühsam wieder um Anerkennung und Auskommen im deutsch-deutschen Kunstbetrieb rang: mit zeitkritischen Allegorien in expressiver Formensprache, die keiner erwartet hatte und niemand sehen wollte. »Auch bin ich nicht gewillt, dem staunenden Bürger und Zeitgenossen die Tiefen oder Untiefen meiner Seele zu offenbaren. Wer Augen hat zum Sehen, der sehe!« (s. S. 542) Kein Jahr zuvor fing sich auch das Kulturamt der ostthüringischen Vaterstadt Gera eine geharnischte Weigerung des Künstlers ein, seine Bilder »zur Diskussion« zu stellen (s. S. 875): »Wir haben nun in Deutschland jahrelang die Stimme des Volkes über künstlerische Dinge gehört [...]. Diskussionen laufen darauf hinaus, dass jeder Spießbürger und jeder ›Blinde‹ seine kleinen Wünsche anbringen möchte. Jeder glaubt zu wissen, wie Kunst sein sollte. Die wenigsten haben aber den Sinn, der zum Erleben von Malerei gehört, nämlich den Augensinn. Und zwar ein Augensinn, der Farben und Formen als lebendige Wirklichkeiten im Bilde sieht. [...] Denn das, was am Kunstwerk erklärbar ist, ist wenig, das Wesentliche an ihm ist nicht erklärbar, sondern allein schaubar.« Als Lebensmotto an die eigene Adresse gewandt, hieß das ein Künstlerleben lang nicht mehr und nicht weniger als die fünf überlieferten Dankesworte für die Ehrenbürgerwürde 1966 am Ort der Herkunft in der DDR: »Maler, male, rede nicht. Dixi!«<sup>1</sup> Gemäß dieser Maxime hat Otto Dix im Unterschied zu vielen seiner Zeitgenossen in der so kommentarbedürftigen wie deklarationswütigen Ära der Moderne, die ihre Kulturkämpfe auch und vor allem mit der Feder aus-

focht, weder Manifeste verfasst noch gesammelte Schriften hinterlassen. Private Aufzeichnungen und Tagebücher, sieht man von Gedankensplittern in einem Notizheft aus dem Ersten Weltkrieg und eigenhändig verfassten Lebensläufen ab, finden sich ebenso wenig wie öffentliche Vorträge und publizierte Aufsätze. Deutungen seiner Werke oder systematische Selbstdarstellungen hat Dix zeitlebens kategorisch verweigert. Inspirationen und Intentionen beließ er gern im Verborgenen. Die Einordnung in Schubladen durch fremde Interpreten lehnte er ab. Und selbst seinen beiden Biografen in Ost und West, Fritz Löffler, Kunsthistoriker in Dresden, und Otto Conzelmann, Stuttgarter Gymnasialprofessor, begegnete er bis zum Schluss distanziert; es blieb wie bei den meisten Briefpartnern beim wechselseitigen »Sie« in der Anrede.

Stattdessen schloss der Maler seine gedanklichen Reflexionen, auch künstlerische Spekulationen und eine geheime Sehnsucht nach Transzendenz in den »magischen Realismus«<sup>2</sup> seiner Bilder ein – mit der ihm eigenen unverwüstlichen »Lust am Grotesken«,<sup>3</sup> je nach Verfassung nüchtern oder sentimental, nicht selten auftrumpfend unerschrocken, bisweilen an Mitteln und Methoden verzagend, durchaus auch scheiternd. Das sagt viel über eine Künstlerpersönlichkeit, die – immer wieder zwischen den Stühlen des kulturellen Zeitgeists und der politischen Großwetterlage – ihre Herkunft und Prägungen in Bildformeln von ätzender Schärfe und unversöhnlicher Widerspenstigkeit abreagierte. Das zeigt manches von einem Werk, das – welthaltig und zeitinfiziert – in seinen Wechseln und Widersprüchen wie wenige sonst die Zäsuren und Verwerfungen des 20. Jahrhunderts reflektiert. Und das hat schließlich auch die spezifische Rezeption der Kunst von Dix geprägt, in Deutschland und international, in Kunstbetrieb und Wissenschaft.

Jedenfalls galt für den Sohn eines charakterfesten Eisenformers und engagierten Sozialdemokraten aus der mitteldeutschen Provinz zeitlebens nur eines: das Bild und die Arbeit an ihm. »Auf den Arsch setzen und malen, und wenn der Kaiser kommt.«<sup>4</sup> Die Devise begleitete den Mann der Tat nicht nur durch die frühen Sturm- und Drangjahre. Nach geschlagenen vier Jahren Weltkrieg an vorderster Front trieb Dix »bei trockenem Hanf, Zucker & Wasser«<sup>5</sup> den verspäteten Einstieg in die Kunstszene Dresdens und Düsseldorfs rasant voran, mit Dada-Attitüden, Netzwerkarbeit und Kraftsprüchen à la Nietzsche: »Im Geschlechtsverkehr liegt die höchste Steigerung des Weltbewusstseins, ebenso ist die Kunst Ekstase, Koitus; also das Produkt der höchstgespannten Sinne und Muskeln. [...]



»Bildnis M. Dix (Dem Mutz)«, Aquarell 1923



»Selbstbildnis (mit Zigarette)«, Radierung 1922

im Katalog im Ausschnitt abgebildet, damit ist dies die einzige zeitgenössische Reproduktion des von den Nationalsozialisten zerstörten Bildes. Während der Ausstellung waren Dix und seine Frau in Italien unterwegs, darum schrieb Karl Nierendorf im Mai seinen Bericht postlagernd: »[...] Das Kriegsbild hängt jetzt in der Akademie [...]. Es hängt jetzt im vorderen großen Saal rechts an der Hauptwand. Gestern haben wir noch dafür gesorgt, daß rechts und links Luft geschaffen wurde. [...] Liebermann sagte mir, daß er das Bild sehr gut findet. Den Alten solltest Du einmal porträtieren.« Zumindest eine spätere Begegnung zwischen Liebermann und Dix ist dokumentiert: »Sehr geehrter Herr Kollege, Ihr Besuch wird mir am 26. Nov. Sonnabend um 3 Uhr sehr angenehm sein. Ihr sehr ergebener Max Liebermann« (GNM, DKA, NL Dix, Otto, I, C 461).

**[1923][Düsseldorf] An Martha**

Mein kleines süßes Lieb Ich komm eben von Kaufmann, ich war schon Mittag zum Essen eingeladen und Abends haben wir den Ofen ins Atelier geschafft und haben dann zu Abend gegessen. Wir wollen Kaufmann auch mal einladen, wenn Du da bist. Ärgere Dich nicht wegen Geld, Süßlein, laß dem Koch seine 1500 Mk, wir brauchen sie nicht unbedingt. Das mit den 150 000 von Ndf. [Nierendorf] ist Mist. Ndf. hat schon gekrächt, als er mir die 10 000, von denen ich Dir wohl schrieb, auszahlte. – Deswegen heul aber weder wegen den Spitzen noch ums Geld noch um den ganzen Quatsch. – Ich lebe sehr sparsam, doch wird es auch gehen, wenn Du da bist, wir werden jedenfalls durchkommen, solche sind noch nicht verhungert wie wir und jede Exaltation um Geld ist sinnlos. Das überlaß gelegentlich mir, – meins auch gar nicht Ernst, wenn ich jammere – aber Du sollst Dich nicht wegen solchem Dreck in eine 2te Frau Dir. B. Lindner verwandeln. – Du sollst immer schön und lustig sein und selbst dann unberührt von solchen Dingen, wenn es uns dreckig geht. Du sollst immer leichter sein als ich [Pfeil] Das ist das Ideal, Mutzlein, was ich mir immer vorstelle.

Ich hab Dich lieb, auch wenn ich wie heute ekelhaft und verbesserisch, Verbesserich bin.

Viele Küsse Jim

An Martha in St. Goar, dem Sitz der Familie Lindner, Marthas Eltern

**[1923][Düsseldorf] An Martha**

Mein Kindlein mein liebes nicht traurig sein!  
Streichlein und viel wärme und liebe geb ich Dir, nicht mutlos sein

**[November? 1926][Elberfeld] An Martha**

Mein Süßes

So ist das Bild. Es ist beinahe fertig und wirkt sehr vornehm, beinahe zu vornehm. Morgen mach ich noch manches fertig und komme dann nach Hause. Vielleicht gehe ich morgen Nachmittag noch mal nach [Rest fehlt]

[Zeichnung auf separatem Blatt]

Zeichnung: Lorenz NSK 3.3.11

**[um den 11.3.1927][Berlin] An Nelly**

liebe Nelly Wir haben ein Brüderchen bekommen, das sieht so aus [Zeichnung]. Das macht weiter nichts als essen, schlafen und schreien. Wenn es getrunken hat, wird es wieder eingepackt, dann ist es zufrieden und lacht. [Zeichnung] Dann wird es in seinen Wagen gelegt. Die Mammi liegt noch im Bett [Zeichnung], die Axe [Axolotl] sind gesund. Ich schick Dir Briefmarken, damit Du mir auch mal schreiben kannst.

Dein Pappi

[Einschub von Martha:] Ich habe schöne Blümchens bekommen, viele Tulpen, blühn die dort auch im Garten? Matzkuß von Mammi

Zeichnungen: Lorenz NSK 8.7.6 und 8.7.7

**1927 [Berlin?] An Nelly**

liebe Nelly

jetzt kommt bald der

[Osterhase-Zeichnung]

und bringt Dir schöne Eier. Du mußt mal früh morgens oben am Hasengarten aufpassen, vielleicht malen die Hasen dort schon die Eier

[Fortsetzung von Martha Dix]

.... + Pappische

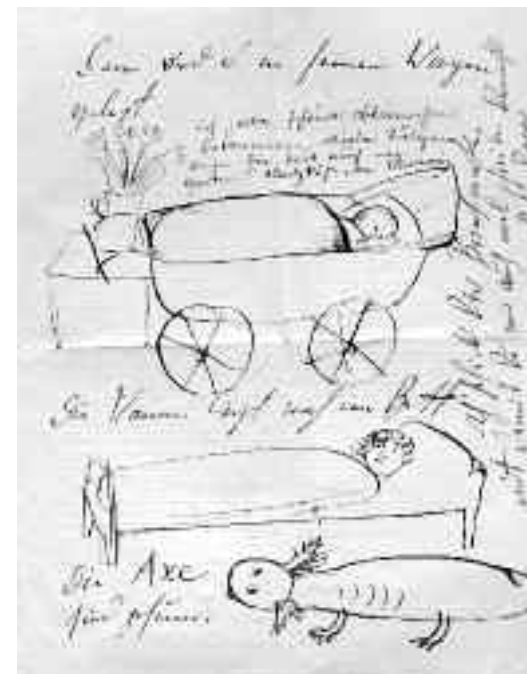
Zeichnung: Lorenz NSK 8.7.9

**[1.5.1927][Dresden] An Nelly und Martha**

liebe Nelly! Pflege nur Deinen Garten recht schön, damit er schön ist, wenn ich komme. Beim Wölfchen im Garten blühen die Saublumen und die Pfirsiche. Schlaf recht schön und sei lieb zur



Brief an Nelly Dix, mit Zeichnungen »Wir haben ein Brüderchen bekommen«, um den 11.3.1927



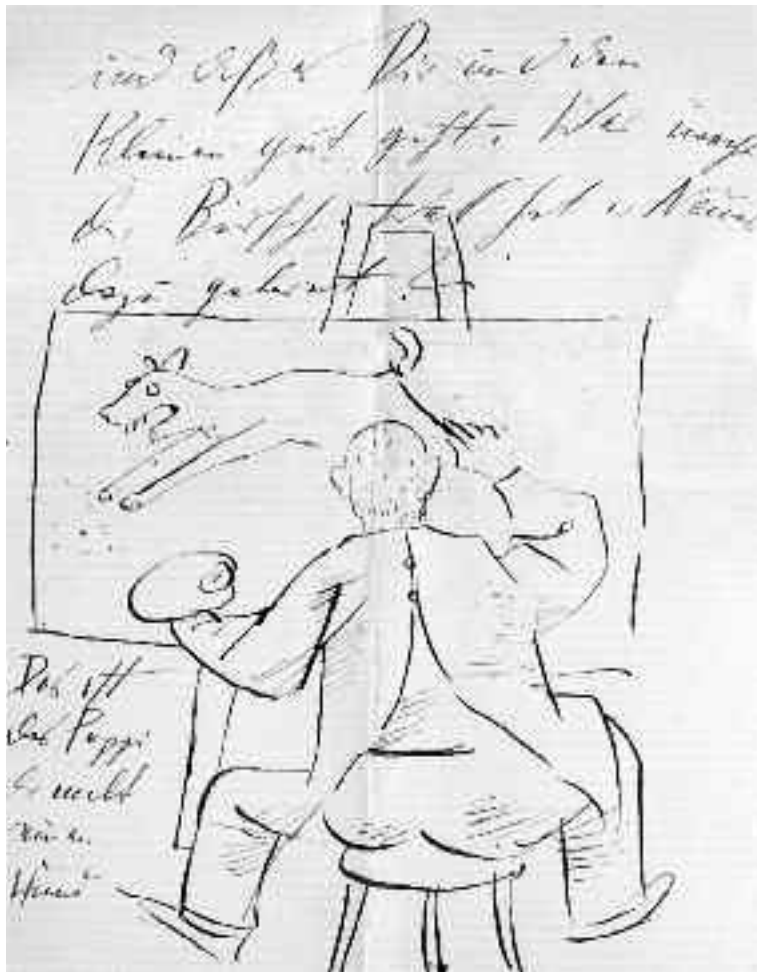
Ich hab Dich lieb und denk immer an Euch, an Dich und das ganz Kleine.

Meine Feder will nicht mehr, weil der Fritsche heut früh damit geschrieben hat.

Viele viele schöne Matzküsse Jim

Zeichnung: Lorenz NSK 8.7.18

Das »Bildnis des Dichters Theodor Däubler« (Löffler 1927/9) wurde an die Berliner Nationalgalerie verkauft. – Karl Nierendorf sah sich durch Dix' Alleininitiative für den Verkauf des »Schützengraben«-Bildes benachteiligt. – Hans Posse: Galeriedirektor in Dresden. – Münchner Jugend: Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben



Brief an Martha Dix, mit Zeichnung für Nelly »Das ist der Pappi / der malt einen Hund«, 1928

## 28.8.1928 [Poststempel][Danzig] An Martha, Postkarte

Mein lieb Mutzlein Ich hab so lange nichts von Dir gehört. Hier ists so langweilig, ich bin froh daß ich bald wieder bei Dir bin Dein Jim  
1928 und 1929 war Dix in Danzig, um drei Senatoren zu porträtieren (Löffler 1928/9, 10 und 11). In den 60er-Jahren konnte er sich in der Korrespondenz mit Löffler nicht an die Aufträge erinnern, die er von der Nationalgalerie in Berlin erhalten hatte (GNM, DKA, NL Dix, Otto I, C 34).

## Zürich 8.5.1929 An Martha

Mein liebes Mutzlein {Zeichnung – Schneck} und {Zeichnung – Bär}, ich bin gut angekommen und habe auch gleich angefangen. Laßt es Euch in der Sonne recht wohl sein, hier ist es noch kühl, gestern war es direkt kalt. Ich habe einen Schnupfen gekriegt. Hier ist eine Straßenbahnkarte, die fährt ab [unleserlich]. Wie wird es nun mit Paris? Schreib mir bitte sofort. Ich grüße und küsse Euch alle auch den Ganzen {?} nicht zu vergessen

Jim

Zeichnung: Lorenz NSK 3.3.21

»Bildnis Jakob Edwin Wolfsberger« (Löffler 1929/5), Galerist in Zürich. Der Porträtauftrag entstand durch die Dix-Ausstellung 1928 Zürcher Kunstsalon Wolfsberg.

## Zürich 14.5.29 An Martha 1929-5-29

Mein liebes Mutzlein, die Beträge sind überwiesen, den Wisch habe ich dem Glaser geschickt. Ich habe mir heute ein Visum ausstellen lassen, ich bin voraussichtlich am Sonnabend mit dem Bild fertig. Wir treffen uns also am Sonntag in Straßburg. Schreib Lukas, daß Du kommst, oder gib mir, falls die Leute verreisen, das Hotel an, wo Du wohnst. Ich habe den Namen des Hotels vollständig vergessen (Telegramm an Hotel Gotthard Zürich) {Zeichnung}. Dieses ist das Glückszeichen, ich hatte dies schon mal gesagt. Warum suchst Du Dir keinen Freund, wenn Du Dich alleine so rumquälst. Es gibt doch so schöne {Zeichnung – Damhirsch}

Vielleicht kannst Du paar Hemden für mich mitbringen. Ich kann diese Schweiz nicht mehr erriechen. Hoffentlich muß ich nicht noch einmal hierher.

Viele herzliche Matzküsse Dir und den Kindern

Dein Jim

ich bin vermiest!

**[18.1.1946] [Colmar] An die Familie**

liebe Mutz und Kinder

Ich wundere mich, daß Ihr meinen Brief nicht bekommen habt. Seit 10. Dez. bin ich in der Stadt bei Herrn Dürr, seitdem hab ich Euch drei Briefe geschrieben und neulich hat ein Freund von P. A. Dürr ein Paket mit für Euch nach dort genommen. Es ist hoffentlich angekommen. Für Herrn Dürr habe ich schon gemalt eine »Christi Geburt«, einen Wald mit Schnee, drei Landschaften und einen Christuskopf, soeben male ich noch einen pflügenden Bauern für den Bauern von Dürr gegen Nahrungsmittel, die an Euch gesandt werden sollen. – Von anderer Seite wurde ein Paket mit 1 Kilo Fleisch abgesandt, ist aber wahrscheinlich nicht angekommen. – Der geliebten Tochter wünsche ich von Herzen, daß sie bald gesund wird. Könnte man nicht mit Hepp, Konstanz, ein Abkommen treffen, daß <sup>†</sup>Jan dort wohnt, damit er in das dortige Gymnasium gehen kann. Oder sollte er sich nicht lieber zu einem praktischen Beruf entschließen, wenn ihm das Studium nicht paßt. Wenn man etwas gelernt hat, kann man immer in der Welt vorwärts kommen, ich merke es hier wieder. All den Leuten, die etwas herstellen können, geht es besser als allen theoretisch studierten.

Herzliche Grüße

Euer Vater

»Christuskopf« (Löffler 1946/3), »Bildnis eines jungen Mannes mit Kragen und Schlips« (Löffler 1946/9), »Bildnis Paul André Dürr, Colmar mit offenem Hemd« (Löffler 1946/10). – Zu Eugen Hepp siehe die Briefe im Kapitel »Freunde« von 1943 und vom 12.11.1944.

**[9.3.1946] [Hemmenhofen] An Ursus**

Mein geliebter Sohn Seit 14 Tagen bin ich wieder zu hause, nachdem ich beinahe 1 Jahr im Krieg und in der Gefangenschaft war. Ich habe zum Teil traurige, elende Zustände erlebt, zuletzt ist es mir ganz gut gegangen, ich wohnte in Colmar bei Privatleuten, für die ich Bilder malte. Ich hatte natürlich prima zu essen und zu rauchen und das ist ja für einen Kriegsgefangenen die Hauptsache. – Nun sitze ich wieder hier und weiß eigentlich auch nicht, was ich mit mir anfangen soll. Es ist noch zu kalt zum arbeiten, über dem See liegt ein eisiger Dunst und die Luft stagniert. Im Grunde fällt mir auch vorläufig gar nichts ein. Übermorgen ist Dein Geburtstag und ich hoffe, daß Dir Deine Kameraden einen schönen Geburtstagsmahl machen. Schöner

wäre es, wenn Du in der Heimat wärst. Ich wünsche Dir, mein lieber Sohn, von ganzem Herzen alles Gute. Vor allen Dingen aber den Entlassungsschein und Fahrschein nach der Heimat. – Hoffentlich kannst Du Dich dort wenigstens etwas geistig beschäftigen, es wäre gut, wenn Du die Zeit etwas nützen könntest.

Ich umarme und küsse Dich herzlichst

Dein Vater

**[1.4.1946] [Hemmenhofen] An Ursus**

Mein lieber <sup>†</sup>Ursus

Ich bin nun bald 10 Wochen wieder in der Heimat, habe aber noch nicht viel gearbeitet. Bisher nur Pastellstudien nach der Natur. Aber in nächster Woche will ich anfangen, einige Bilder zu malen. Heute Vormittag hab ich mit <sup>†</sup>Jan Leinwand auf Tafeln geklebt. Ich war doch durch die lange Gefangenschaft einigermaßen erschüttert, trotzdem ich in Colmar malen konnte, geschah doch schließlich alles unter Zwang. Zudem steht das Atelier voll älterer großer Tafeln und schließlich verpflichten frühere Arbeiten irgendwie. Ich hoffe, Du hast nicht zuviel Langeweile dort, was das grausigste in der Gefangenschaft ist. Ansonsten geht alles so ziemlich seinen Gang, bloß muß man heute sogar rennen um Kartoffeln zu bekommen. Heute waren 2 Amerikaner aus Stuttgart da um Bilder anzusehen. Neulich war Brumm [<sup>†</sup>Rieth] da mit einem Franzosen und einem Professor aus Tübingen. Im Juni-Juli soll eine große Ausstellung meiner Bilder in Tübingen sein (40–50 Bilder). Im übrigen ist aber alles provisorisch, sog. Kultur betreffend, ich glaube, den Leuten wären Fleischbüchsen lieber als Bilder.

Herzliche Grüße

Dein Vater

Ausstellung in Tübingen-Reutlingen zu den Tübinger Festwochen, wahrscheinlich durch Adolf Rieth angeregt. Siehe auch den Bericht an Simons, 6. Juni 1946. Zur Ausstellung gab es einen Katalog mit einem Aufsatz von Herbert Minde zu Otto Dix.

**[20.6.1946] [Hemmenhofen] An Ursus**

Mein lieber Sohn Soeben hat die <sup>†</sup>Nelly mir ihren Brief mit der fulminanten Beschreibung des Schwarzhändlermilieus vorgelesen, und wenn ich könnte, würde ich Dir auch so einen lebendigen Brief schreiben. Aber meine intellektuellen Äußerungen waren von je etwas

**20.III. [1916] An Helene Jakob, Feldpostkarte**

[verso bez.:] 20.III.

Kunstsammlung Gera, Dix-Archiv

»Selbstbildnis im Unterstand«, Zeichnung (Lorenz WK 1.0.30)



»Selbstbildnis im Unterstand«, Zeichnung 1916

**am 22. März An Helene Jakob, Feldpostkarte**

[verso bez.:] am 22. März

Kara samideanino!

Für Ihre Sen[dung m]it den Orangen meinen au[fricht]igsten Dank!  
Ich habe an Ihren Vater geschrieben mit der Bitte um 2 Zeichen-  
blöcke. Hoffentlich erhalte ich diese recht bald, denn mein Papier ist  
alle. Die Skizze stellt meinen Laufgraben dar.

Hoffentlich geht es Ihnen gut, wie mir auch. Auch von der Schule  
habe ich wieder 2 Pakete erhalten.

Ich grüße Sie herzlichst!

Dix

Kunstsammlung Gera, Dix-Archiv

»Laufgraben«, Zeichnung (Lorenz WK 1.0.31)

**4.6.16. Fort de la pombelle bei Reims An Helene Jakob,  
Brief und Feldpostkarte**

Fort de la pombelle bei Reims 4.6.16.

Kara samideanino! Das ist Fort de la pombelle bei Reims, ein Sperr-  
fort und ist noch in französischer Hand. Vorn ist unser Kampfgraben.  
Er ist sauber betoniert und wird jeden Tag 2x ausgefegt. Echt deutsch,  
nicht wahr? Für das Päckchen mit Zigaretten und Briefpapier und  
Ihren Brief danke ich bestens. Vorhin war ein schweres aber kurzes  
Gewitter. Die Gewitter sind hier außerordentlich schwer, der Donner  
ist eher lächerlich geringfügig im Verhältniß zu einer Kanonade. Jetzt  
ist wieder blauer Himmel. Wir sitzen den ganzen Tag im Kampf-  
graben auf dem Schützenstand. Wir sind nun 4 Tage hier, es ist tat-  
sächlich wie in der Sommerfrische. Die Kathedralen leuchten herüber,  
es ist kau [?] derselben Stunde zw[?] auch die Essen rauchen, es wird  
feste gearbeitet in Reims. Hier hielt ich den Krieg aus und wenn er  
noch einige Jahre dauert, aber wir werden wahrscheinlich garnicht  
lange hier sein. Dann gehts wieder in die blöde Läuse-Schlampagne.  
[Auf der Feldpostkarte, mit der Zeichnung des betonierten MG-  
Standes]: Das ist unser betonierter M.G. Stand, durch die Schlitze  
wird geschossen. Hoffen wir, daß bald Friede wird! Viele herzliche  
Grüße Via samideano [Ihr Gleichgesinnter]

Dix

Kunstsammlung Gera, Dix-Archiv

»Betonierter M.G. Stand«, Zeichnung (Lorenz WK 1.0.38)





»Mein Sohn Ursus«, Zeichnung 1928

**[11.11.1937] [Samaden/Engadin] An Fritz Mühlenweg**

lieber Mühlenweg

Ich hätte Ihnen schon längst mal schreiben sollen, aber hier geschieht ja auch nichts. Ich lieg den ganzen Tag im Freien, die gute Luft macht stumpfsinnig. Bei Nietzsche scheint es umgekehrt gewesen zu sein. Er konnte hier oben besonders gut denken.

Jeden Tag lauf ich auf ebener Straße eine halbe Stunde, damit die Maschine wieder in Gang kommt, der Fuß ist aber noch nicht zugeheilt, weil wahrscheinlich Laufen die Heilung etwas verzögert. Was machen Sie, geht die Kunst vorwärts? Gezeichnet habe ich noch keinen Strich und da Nietzsche auch mit den Füßen gedacht hat – »vergeßt mir die Beine nicht« – scheint es mir, als ob auch bei mir die Füße zum Malen nötig sind.

Herzliche Grüße Ihnen und Ihrer Frau

Ihr Dix

Bregenz, Franz-Michael-Felder-Archiv, Landesbibliothek Vorarlberg

Sanatoriumsaufenthalt nach dem Autounfall im Juli 1937 – eine Folge waren die Landschaftsbilder aus dem Engadin 1938.

**1938 Hemmenhofen Bodensee An Otto Köhler**

lieber Herr Dr. Köhler

Ich bin nun schon fast 2 ½ Monate wieder hier und male Landschaften. Das Wetter scheint jetzt hoffentlich gut zu bleiben. Würden Sie mir einen Gefallen erweisen? Ein Herr Gustav Mandt, Lauterbach in Hessen, möchte etwas von mir kaufen, da ich nun gar nichts hier habe, bitte ich Sie, die Blätter, die Sie dort haben, an obige Adresse zu senden. Auch meine Liste mit Preisen wollen Sie bitte beilegen.

Mit besten Grüßen an Ihre Frau und Ihre Tochter  
Ihr  
Dix.

Kopie im GNM, DKA, NL Dix, Otto II, C 3

**April 1938 [Dresden] An Fritz Mühlenweg**

lieber Mühlenweg

Ihre Hoffnung daß für die Kunst ein Gewinn durch die Wiener Maler herauspringen könnte ist doch, glaube ich, ein Irrtum. Ich halte die Österreicher in jeder Beziehung für noch blöder wie die Deutschen, weil sie serviler sind und alles machen, was als fein



»Gretel«, Zeichnung 1921

**[23.9.1964][Hemmenhofen] An Otto Conzelmann**

lieber Herr Conzelmann

Ich bin vorgestern aus Dresden zurück, ich fahre jetzt immer über München, es ist kürzer. Roussillon kenne ich und habe es auch gemalt (Aquarell), als ich vor Jahren mit 8 Künstlern eine Fahrt nach dem Vaucluse machte. In Dresden wurde ich zum Ehrenbürger der Medizinischen Akademie Gustav Carus ernannt Sehr feierlich. Außerdem war ja auch die 200 Jahrfeier, in der Zwischenzeit hab ich die 8 Steine für ein Farblitho gezeichnet, bis zum Probedruck.

Nebenbei hat man mir in Dresden noch die OSSIETZKI Medaille angehängt, da kann man nichts machen. Das Leben, d.h. das »Geschäft«, wird immer anstrengender. »Ruhm« bezahlt man schwer. Mit bestem Gruß

Ihr Dix

Kopie im Kunstmuseum Stuttgart

Zu »Roussillon« siehe Pfäffle 1953/45. – Die 200-Jahr-Feier bezieht sich auf die Hochschule der Bildenden Künste Dresden. – Carl-von-Ossietski-Medaille: in der DDR seit 1963 jährlich vom Deutschen Friedensrat für Verdienste um den Frieden verliehen

**[6.10.1964][Hemmenhofen] An Otto Conzelmann**

lieber Herr Conzelmann

Ich malte ein Aquarell Roussillon in Totalansicht von links. Das Blatt ist längst verkauft, weiß nicht mehr, wer es hat. »Vaucluse« ist aus der Erinnerung in Dresden auf den Stein gezeichnet. Dr. Willmann will Sie bitten, meine Ausstellung in Schwenningen am 14. Nov zu eröffnen, wenn Sie nicht da sind, muß ich eventuell den Kinkel bitten.

Mit bestem Gruß

Ihr Dix

Kopie im Kunstmuseum Stuttgart

Zu »Roussillon« siehe Pfäffle 1953/45. – »Vaucluse (in Südfrankreich)«, Lithografie 1954 (Karsch 205). – Dr. Willmann, Bürgermeister in Schwenningen, fragt zur Ausstellung »Otto Dix. Gemälde, Handzeichnungen, Lithografien« in der Städtischen Galerie der Stadt.

**24 Okt 64 [Hemmenhofen] An Fritz Löffler**

lieber Herr Löffler Ich schrieb Ihnen gestern einen Brief, den ich leider beim Gang zur Post verloren habe, er ist nicht wieder aufgetaucht. Ehrhardt fängt jetzt an, die Auflage von »Susu« (Negerkind)

Liebe Mutter Ey! Wie geht's?  
 Was machst du sehr  
 eine Bitte  
 Ich will eine Karte von Radierung  
 machen sehr als mich ganz  
 Platten mitgenommen. Nun  
 bin ich sehr von umgelenkt  
 um Zink zu kaufen als  
 auf Stärke geht man nur  
 in ganzen Tafeln ab. Da  
 in um meine Radierplatten  
 noch dort haben sehr Bitte  
 Ich dich sehr lieb. Sende mir  
 dich umgekauft 5 Stück  
 davon mit ganz!



Brief an Johanna Ey, mit Zeichnungen »Porträtskizze Wollheim« und »Otto Dix küsst Johanna Ey die Hand«, Frühjahr 1922

wieder wieder. - Ich sehr sehr  
 mich sehr noch in dieser Woche  
 nach Dresden kommen. -  
 Du hast sehr tolle bei dich  
 um eine Wohnung für zwei  
 Personen weißt du das schon  
 Größt Alle von mir  
 Mit bestem Dank ich dich  
 Dein  
 Otto  
 Angegeben  
 Dresden





»Selbstbildnis mit Ursus und Jan«, Gemälde 1934

**[1934] [Dresden] An Israel Ber Neumann**

Mein lieber ~I. BN. So rollt die Zeit ins Land und wir hören wenig voneinander. Ich denke immer, daß Du mal nach Europa kommst. Trotz allem hast Du und Georg ~Grosz das beste Teil erwählt, den letzteren grüß recht kameradschaftlich. Er soll mir mal schreiben, ich weiß seine Adresse nicht mehr.

Anbei einen Brief der Hudson etc Comp. Soviel ich daraus ersehe, mußte Fr. Malloth (ich kann leider kein englisch) 10 \$ Strafe zahlen und will sie von mir zurück. Obgleich ich an der Bummelei nicht schuld bin, muß ich ihr wohl oder übel die 10 \$ ersetzen. Ich bitte Dich dies zu begleichen.

Ich male und male und schinde mich ab, offizielle Anerkennung gibt es für mich in den nächsten 1000 Jahren nicht mehr, aber trotz alledem bleib ich mir und der Kunst treu. Ich grüß Dich von Herzen  
Dein Dix

Arbeite jetzt Dresden Kesselsdorfer Str. 11

Privatsammlung

George Grosz war 1933 in die USA emigriert.

**[März 1934] [Randegg] An Karl Nierendorf**

lieber ~Karl,

Ich bin wieder in Randegg, wo ich den Sommer über bleibe. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß ich das Bild fertigmachen konnte (Triumph des Todes), da ich in Ch. [Chemnitz] einen Auftrag zu erledigen hatte. Ich denke, daß ich im September wieder nach Dresden fahre und dann das Bild fertigmachen kann. Heut ist nichts mehr eilig. Wir müssen sowieso abwarten. Du scheinst es auch mit der Angst zu tun zu haben, da Du mich auf einmal nicht mehr geschlossen ausstellen kannst. Aber mir ist es egal, ganz egal.

Dein Jim

Archiv der Galerie Nierendorf, Berlin

»Triumph des Todes« (Löffler 1934/1). – An der Ausstellung »Deutsche Kunst der Gegenwart« am Jahresanfang 1934 hatte Nierendorf Dix beteiligt. – Am 23.4. rechtfertigte sich der Galerist im Brief an Dix und betonte, wie sehr er sich z. B. im Kölner Kunstverein für das George-Bild eingesetzt hätte. Im Herbst wäre eine Dix-Ausstellung günstiger, u. a. »haben sich sicher die Stürme der Langbärtigen totgelaufen und die Atmosphäre wird günstiger sein« (GNM, DKA, NL Dix, Otto, I, C 524c, Kopie im Archiv der Galerie Nierendorf, Berlin). Schon am 26.3.1934 hatte er an Dix geschrieben: »Der Besuch in Dresden hat mich